

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1824.

CIII.

23. Dec.

Wie gut, wie gut! daß auch die Erdengötter
Nur Menschen sind, wie jedes Menschentind;
Sonst würden (denn die Leidenschaft ist blind)
Die Erdengötter oft nur Menschentödter,
Und Gottes Erd', auch ohnedieß gar schwer
Den Guten, wäre längst nicht mehr.

Histor. Anekdote. Carl XII., König von Schweden. Vor 4 Jahren erschien von diesem berühmten Kriegshelden ein Tagebuch, welches ihn unparteylich nach dem Leben schildert, und das sein Tafeldeckel, Namens Hultmann, der ihn auf seinen Kriegszügen von 1707 bis 1717 begleitete, verfaßt hat. Es kommt darin auch Folgendes vor: „Bei aller Tapferkeit und scheinbaren Raubheit besaß Carl ein gefühlvolles Herz. Davon zeugt unter Anderem ein Brief, den er, als er den Tod seiner älteren Schwester erfuhr, an die jüngere nach Schweden schrieb. Dieser Brief, welcher aus Bender den 19. December 1710 erlassen wurde, enthält folgende Ausdrücke: „Meine einzige Hoffnung ist, daß meine Herzenschwester sich bei fester Gesundheit befinden möge. Unser Herr erhalte sie ferner, und mache mich einst so glücklich, sie noch einmal zu sehen. Diese Hoffnung macht mir das Leben einigermaßen werth, seit ich die Betrübniß erduldet habe, die ich nicht zu überleben glaubte; denn mit frohem Muthe würde ich Alles ertragen haben, wenn ich nur so glücklich gewesen wäre, von uns dreyen Geschwistern der Erste zu seyn, der sein abgestecktes Ziel erreicht hätte. Nun hoffe ich wenigstens nicht so unglücklich zu seyn, der Letzte von uns zu werden.“ (Die Sprache des Gefühls ist um so merkwürdiger aus der

Jeder eines Helden, welcher durchaus Meister seiner Gemüthsbewegungen war, und weder bei seinen Wunden, noch über das Unglück bei Pultawa die geringste Verstimmung zeigte.)

Zur Völkerkunde. (Zwey junge Brüder Israeliten aus Berlin, Namens Beer, machen seit Kurzem viel Aufsehen in der Kunstwelt, der ältere (Meyer Beer) als Tonseher, der andere (Michael Beer) als dramatischer Dichter. Das neueste Kunstwerk des letzteren ist ein Trauerspiel „Der Paria“ betitelt. Als es zu Anfang v. M. auf dem Theater in Weimar, unter Göthe's Augen, aufgeführt ward, erschien mit dem gewöhnlichen Theaterzettel zugleich ein Programm (wahrscheinlich von Göthe verfaßt) so lautend: „Um dieses Stück besser zu verstehen, und zu schätzen, hat man sich mit Folgendem bekannt zu machen:) In Ostindien ist durchaus eine entschiedene Absonderung der Stände hergebracht; kein Uibergang aus einem zu dem andern ist möglich. Die oberste Caste (so werden diese abgetrennten Zustände genannt), enthält die Braminen, die unterste die Parias; diese ist nun die herabgewürdigteste, allgemein verachtete; sie wird als von Gott und Menschen verworfen, für unrein gehalten, sie darf nur das Allerniedrigste verrichten, wovor die Uibrigen Scheu tragen, sie ist aller Welt ein Greuel. Die Gegenwart eines Paria wird daher von allen übrigen Indiern mit Abscheu gemieden und geflohen. Sieht ein Bramin auf seinem Wege einen Paria kommen, so läßt er ihm von weitem zuruweichen, und dieser muß auf eine ferne Strecke ausweichen; dergleichen erniedrigende Fälle, wobei sogar das Leben eines Paria nicht geschont wird, kommen sehr viele vor. Wegen solcher allgemei-

nen
fahr
fu r
dern
gen
und
Paria
er we
daran
Sinn
da ih
prägt
frühe
Zusta

nenn
En g
Herz
Nach
bene
einer
men
jähr
die
Der
Eri
lich
virt
nän
rus
der
Ga
thi
rus
unf
So

nen Verachtung und drohender persönlicher Gefahr sind die Paria's überhaupt sehr scheu und furchtsam, und sie prägen auch ihren Kindern frühzeitig ein, sich ja keinem aus den übrigen Casten zu nähern. Der gemeine, an Geist und Herzen auf einer niedrigen Stufe stehende Paria nun findet sich schon in seinem Zustand; er weiß es nicht anders, er ist von Jugend auf daran gewöhnt, und es kommt ihm nicht in den Sinn, daß er etwas Besseres werth sey, zumal da ihm von der frühesten Kindheit auf eingeprägt wird, Gott habe ihn um der in einem frühern Leben begangenen Sünden willen in den Zustand versetzt, worin er geboren worden.“

Seltigkeiten. Ein öffentliches Blatt nennt es seltsam, daß der öffentliche Schatz in England noch jetzt dem (verschwenderischen) Herzog v. Marlborough, der nicht einmal ein Nachkomme des berühmten (i. J. 1722 gestobenen) Feldherrn ist, sondern nur, als Gemahl einer seiner Enkelinen, den Namen angenommen hat, aus Dankbarkeit für jenen Helden, jährlich 5000 Pf. St. reicht, ausser der Besizung die ebenfalls an dem Namen hängt; und den Verwandten Nelson's, ebenfalls aus dankbarer Erinnerung an diesen berühmten Admiral, jährlich 14,000 Pf. St. bezahlt. — In Paris servirt man bei Tafel auf drey verschiedene Arten, nämlich à la française, à l'anglaise und à la russe. Bei ersterer Art legt die Wirthin vor und der Domestik bringt jedem nahmhaft gemachten Gast seine Portion; à l'anglaise zerlegt die Wirthin, gibt aber dann die Schüssel herum; à la russe werden die Speisen zertheilt aufgetragen, und der Diener geht mit jeder Schüssel umher. So ist es auch mit dem Wein: Auf Französisch

schiekt man jedes einzelne Glas Wein ab; auf Englisch hat man mehrere Flaschen vor sich und bedient sich selbst; auf Russisch macht ein Domestik die Runde und schenkt ein.

Preisfrage. In Württemberg ist ein Preis von 40 Dukaten für die Beantwortung der Frage ausgesetzt worden: „Welches ist das durch Erfahrung bewährte beste Verfahren, dem württemberg'schen Weinbau überhaupt zu verbessern? insbesondere aber den Most im Herbst am besten zu bereiten und im Keller am zweckmäßigsten zu behandeln und zu veredeln?“ Die Abhandlungen müssen spätestens bis 1. Dec. 1825 einlaufen.

Erfindungen. In einer der neuesten Sitzungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Paris, hat Hr Arago folgenden von ihm gemachten Versuch mitgetheilt: Eine Magnetnadel hört früher auf, Schwingungen zu machen in einem Kreise von Kupfer, als in einem von Silber, Eisen, oder in der freyen Luft, so daß das Kupfer ein stärkeres Hinderniß gegen die Schwungkraft der Nadel darbietet. Diese Entdeckung kan der Mechanik manichfaltig zu Statzen kommen. — Der Uhrmacher Pariviere in Genf hat unlängst geprägte metallene Siebe erfunden. Sie bestehen aus regelmäßig durchlöcherchten Blechscheiben, die auf eine schnelle und sichere Art, vermuthlich mittelst eines einzigen Druckes, erzielt werden. Mit einer beliebigen Anzahl größerer und kleinerer Löcher werden die Scheiben durchstochen, und daraus gröbere und feinere Siebe verfertigt. Die erste und bedeutendste Anwendung derselben ward auf Laternen gemacht, die daher auch Sicherheitslaternen heißen. Das Gewebe derselben ist so klein und ge-

nähert, daß es einen sehr hellen Schein verbreitet und dennoch keinem Funken den Durchgang gestattet. Zudem kan eben wegen der Feinheit dieser Löcher oder Oeffnungen der Wind das darin befindliche Licht weder auslöschen, noch auch nur bedeutend bewegen, und eben so wenig kan dieses blecherne Sieb durch Anstoßen zerbrochen werden, wie bei Laternen aus Glas und Horn leicht geschieht. Vielerley andere Haus- und KüchenGeräthschaften werden ebenfalls aus jenen Sieben vortheilhaft gefertigt. — Der Buchbindermeister H. F. Schwarz in Berlin hat ein Verfahren erfunden, lebendige Blumen so zu trocknen und aufzubewahren, daß sie nicht nur die Farbe, sondern auch die freye Haltung der Blätter, ja sogar der Staubfäden behalten. Exemplare davon waren in der letzten Berliner Kunstausstellung zu sehen; das Verfahren selbst hält er aber noch geheim. (Auch die Art, wie Hr Schwarz seine getrockneten Blumen, und zugleich den zierlichen Rahmen von PapierBronze, vor Staub, Rauch und Fliegen schützt, ist sehr zu empfehlen.)

Techn. Denkw. Hr Carl Jusab, Kupferschmidmeister in Gotha, macht in öffentlichen Blättern, bezüglich auf eine deshalbigte öffentl. Anfrage, Folgendes bekannt: „Dem massiven Kupfer in der möglichsten Geschwindigkeit, ohne Messing und ohne Dämpfe, einen Messingüberzug zu geben, (Kupfer vermessen), ist nichts weniger als schwer, wenn man weiß, daß Messing eine Verbindung von Kupfer und Zink ist. Das Kupfer, welches vermessen werden soll, wird mit einem Zinküberzug versehen (verzinkt) und sodann der Glühhitze ausgesetzt. Der heftig schmelzende Zink löst einen Theil des Kupfers

auf und verbindet sich mit demselben zu Messing. Das ist das ganze Geheimniß. Ubrigens findet man zum Verzinken Anweisung in Wiegles Handbuch der allgem. Chemie. Berlin 1781; in Kemers Lehrbuch über polizeyl. gerichtl. Chemie. Helmstädt, 1803; in Trommsdorffs system. Handbuch der Chemie, 4 Bd 2c. Zugleich meldet Hr Jusas Folgendes: „Ich sehe mich veranlaßt, auch eine Verzinnung bekannt zu machen, die ohne Zweifel die größten Vorzüge vor allen mir bekannten hat, weil sie ungleich länger hält, als die gewöhnliche, und der Gesundheit durchaus unschädlich ist. Bekanntlich hält die gewöhnliche Verzinnung mit englischem Zinn nicht lange, eines Theils weil das Zinn sehr dünn aufgetragen werden muß, widrigenfalls es schon in mäßiger Hitze schmilzt und in Tropfen an den Gefäßen zusammenfließt, andern Theils weil es sich bei seiner Weichheit sehr leicht abscheuert. Diesen Unvollkommenheiten, die besonders in großen Kochanstalten sehr fühlbar sind, abzuheben, kam ich schon vor 14 Jahren auf den Gedanken, mit einer Legirung von englischem Zinn und Eisen kupferne Küchenschirre inwendig zu überziehen. Der Erfolg übertraf selbst meine Erwartung, und seit jener Zeit habe ich solche Gefäße zur Zufriedenheit verfertigt. Ganz vortrefflich hält diese Verzinnung zu Dampfstockgefäßen, in welchen die gewöhnliche Verzinnung durchaus nicht gut hält. Diese Masse hat zwar nicht das schöne glänzende Ansehen des englischen Zinns, sondern das des blanken Eisens, und ihre Oberfläche ist auch nicht so glatt, besonders wenn alte Gefäße damit überzogen werden; indessen ist wohl dieser Mangel an äußerer Schönheit leicht zu übersehen, wenn man

die ungleich größere Dauer und die gänzliche Unschädlichkeit derselben für die Gesundheit in Anschlag bringt.“

Warnung. In mehreren landwirthschaftl. Blättern wird als eine angeblich neue südamerikanische Erdfrucht die Aracacha nova angerühmt und theuer verkauft; ein Hr Friedr. Aug. Frank in Chemnitz (sächs. Erzgebirge) z. B. bietet davon 100 Stück mittlerer Größe zu 3 fl C. M. aus. Dagegen machen nun mehrere achtungswürdige Männer zu Eüstein, mit Hr Rfermann, HofApotheker und Mitglied des Gartenvereins in Preussen, an der Spitze, öffentlich bekannt: „Diese angeblich neue Erdfrucht ist nichts anderes, als die schon seit langen Jahren und überall bekannte „Berg- oder Nieren- Erdtöffel, (Solanum Montanam)“, wovon in Berlin der ganze Scheffel für 7 bis 10 Groschen verkauft wird.“ (Wir fügen hinzu, daß diese, übrigens vortreffliche und empfehlenswerthe, Kartoffelart auch in Ungarn ziemlich schon bekannt, und im Gebrauch ist.)

Miscellen. Nach der Zahl der Stücke ordnen sich die dießjährigen Kunstausstellungen auf dem Continent folgendermaßen: Die Pariser 2,180 Numern, (i. J. 1822 waren deren nur 1,802); die Berliner 800, die Dresdener 677, die Wiener 540, die Niederländer (in Brüssel) 437. — Der größte Block carrarschen Marmors, den man je nach Frankreich brachte, ist unlängst zu Wasser in Paris angekommen. Er ist 14 Fuß hoch, 14 Fuß lang, 5 Fuß dick, und wiegt 1,100 Centner, und man mußte zu seiner Fortschaffung einen besondern Kahn erbauen. Der Bildhauer Dupaty wird aus diesem Block das Standbild Ludwigs XIII zu

Pferde verfertigen. — Seitdem die Percussionsflinten (s. Nr. XLVII, XLVIII, und L unserer Gem. Bl. d. J.) in Europa allgemein geworden sind, ist die Bereitung des Zündpulvers ein wichtiger Handelsgegenstand für Frankreich geworden. Aber Vorsicht ist dabei (wie auch beim Schießpulver, und bei Allem in der Welt) nöthig. Am 5. v. M. ereignete sich in Paris bei solcher Bereitung folgender Unfall: Ein junges Mädchen, das man wegen seines zarten Alters stets von der Werkstätte entfernt zu halten suchte, nahm, um darin zu waschen, ein Geschirr, in welchem noch einige Ueberreste des Zündpulvers waren; nichts wissend davon, setzte es das Gefäß an's Feuer, um es mit Wasser zu reinigen, und kratzte jene Ueberreste mit einem Messer ab; das Pulver entzündete sich, und riß dem Mädchen den rechten Daumen weg. — Hr Inspector Lohrmann in Dresden gibt eine neue Mondtopographie heraus, worin verschiedene bisher unbenannte Mondflecken die Namen Bode, Valande, Friesnecker, Maskelyne &c (Namen berühmter Astronomen) erhalten haben. — Man hat in England berechnet, daß durch die im Werk begriffenen Dampffuhren auf Eisenbahnen an Fuhrlohn 25 pCt und an Zeit 75 pCt gewonnen wird. Die Baukosten dieser Straßen sollen sich auf 8000 Pf. St. (80,000 fl. C. M.) die engl. Meile belaufen. Die Kutschen mit Passagieren werden 10 bis 12 engl. Meilen in einer Stunde durchlaufen und dreyimal mehr Passagiere fahren als gewöhnlich.

L o g o g r i p h.

Es scheint, jedoch nicht recht,
Und trägt sein End' in sich;
Ein Mensch gering und schlecht,
Läßt's jenes End' im Stich.

Ch. Nro 102. Siegmund.